

Meine Damen und Herren,
sehr verehrte Studierende,
lieber Franz Meier

Ich erlaube mir als Präsident der Kantonalen Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung das Wort zu ergreifen, um – quasi in offizieller Mission – Professor Meier zu verabschieden. Wie Sie wissen, hat er eine Stelle an einem Luzerner Gymnasium angenommen und wird die Berner Lehrerinnen- und Lehrerbildung bereits auf Ende Juli verlassen.

Ich habe Professor Meier als einen engagierten und verlässlichen Kollegen kennengelernt, der seine eigenen Gedanken verfolgt, manchmal auch hartnäckig, diese aber stets so zu modulieren weiss, dass sie einen konstruktiven Beitrag zur Lösung der anstehenden Probleme leisten. Nicht nur deshalb, seiner klugen und sachbezogenen Art wegen, bedaure ich den Abgang von Franz sehr, sondern auch weil wir mit ihm einen der wenigen Naturwissenschaftler im Kreis der Direktorinnen und Direktoren der Berner Lehrerinnen- und Lehrerbildung verlieren.

Wobei es einem *understatement* gleichkommt, wenn ich Professor Meier einen Naturwissenschaftler nenne. Denn er ist auch Mathematiker, und er ist Philosoph. Er verkörpert in einer Person die klassischen Disziplinen, die der europäischen Wissenschaft während langer Zeit das Gepräge gegeben haben. Historisch hat ja alles mit der Mathematik begonnen, bei Thales und Pythagoras, dann ist die Philosophie dazugekommen, bei Platon und Aristoteles, schliesslich hat die Physik dem europäischen Wissen das Gepräge gegeben, bei Galilei und Newton. Noch heute vermuten wir zu recht, dass demjenigen, der diesem Triumvirat des Wissens die Referenz zu erweisen vermag, *Weisheit* zukommen muss.

Gemeinsam ist den drei Disziplinen die Suche nach den ewigen Wahrheiten jenseits der banalen und flüchtigen Alltagsangelegenheiten. Ihr Credo ist – in den Worten eines kongenialen Denkers, der wie Franz Meier die Stationen der Mathematik, Physik und Philosophie durchlaufen hat, nämlich Carl Friedrich von Weizsäcker: "Das wahrhaft Seiende *wird nicht* und *vergeht nicht*, es ist *zeitlos*" (C. F. von Weizsäcker: Ausgewählte Texte.

Hrsgg. von H. Chr. Meiser. München: Goldmann Verlag 1987, S. 174 – Hervorhebungen W.H.).

Ich weiss nicht, ob sich Professor Meier die Suche nach dem wahrhaft Seienden auch *persönlich* zur Aufgabe gemacht hat. Als Psychologe, der ich meinem Fach nach bin, neigt man vielleicht etwas vorschnell dazu, zwischen dem, was einer verkörpert, und dem, was er ist, eine Entsprechung zu vermuten. Wenn dem so sein sollte, wenn also Franz Meiers Disziplinen auf seinen Charakter schliessen lassen, dann muss er eine unruhige Zeit hinter sich haben. Denn anders als Mathematik, Philosophie und Physik ist die Berner Lehrerinnen- und Lehrerbildung *nicht* dem wahrhaft Seienden verpflichtet. Eher hat sie sich in Heraklitischem Übereifer dem *Fliessen der Zeit* hingegeben. Immer wieder geht sie in den Untiefen der Berner Bildungspolitik baden, um konsterniert zur Kenntnis zu nehmen, dass das Wasser *wieder* nicht dasselbe ist. Das Unstete, Diffuse und Immer-wieder-neu-Anfangende prägen die Berner Lehrerinnen- und Lehrerbildung, als ob sie von einer Sehnsucht nach unfertigen Gedanken und unabschliessbaren Taten beherrscht würde.

Vielleicht ist es diese unberechenbare Dynamik, die den Axiomen der Newtonschen Physik so überhaupt nicht gehorchen will, die Professor Meier zum Aufbruch motiviert hat. Als Philosoph dem Apriori der transzendentalen Ideen zugewandt, als Mathematiker der Zeitlosigkeit logischer Schlüsse verpflichtet und als Physiker gewohnt, dem Pfeil der Zeit zu trotzen, muss Franz Meier das Bedürfnis empfinden, die instabile Welt der Berner Lehrerinnen- und Lehrerbildung mit den stabilen Verhältnissen eines Innerschweizer Gymnasiums zu vertauschen.

Doch hüten wir uns vor voreiligen Schlüssen! Nicht nur die Lehrerbildung, auch die Schülerbildung kann mit Überraschungen aufwarten, in Unberechenbarkeit ausmünden und von Risiken überschattet werden. So muss man annehmen, dass Professor Meier nicht die Flucht aus dem Unbeständigen ins Beständige antritt, sondern weit eher eine erträgliche *Balance* zwischen den beiden Extremen sucht. Vielleicht ist Franz Meier im Innersten seines Wesens ein Dialektiker.

Oder ist er ein Teleologe? Dem psychologischen Blick ist nicht entgangen, dass sich Franz Meier mit der seltsamen Frage beschäftigt, ob die Teleologie ein "Fremdling in der Naturwissenschaft" sei (F. Meier: Die Teleologie – ein Fremdling in der Naturwissenschaft? In: H. Linneweber-Lammerskitten & G. Mohr (eds.): Interpretation und Argument. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, S. 189-198). Dabei kommt er zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass dem *nicht* so sei, jedenfalls nicht in bezug auf die sog. physikalischen Extremalprinzipien. Erwarten Sie bitte nicht, dass ich versuche zu erklären, was damit gemeint sein könnte! Nur so viel sei von Franz Meiers Beschäftigung mit der Teleologie aufgegriffen, dass er sich insgeheim für zeitliche Phänomene interessiert. Denn Teleologie heisst, dass ein Vorgang zukunftsbezogen verläuft, genauer gesagt: von seinem Ende her gesteuert wird, d. h. – aristotelisch gesprochen – eine *Zweckursache* hat. Wie die Dialektik ist die Teleologie mit dem wahrhaft Seienden nur partiell verträglich. Man könnte sie eine Art 'dialektische Aufhebung von Sein und Zeit' nennen. Franz muss also doch ein Dialektiker sein!

Dialektiker, meine Damen und Herren, glauben an den Widerspruch. Während die klassische Logik lehrt, dass A nicht zugleich Nicht-A sein kann, wird dieser Satz von den Dialektikern zwar nicht bestritten, aber korrigiert. In den Worten von Ernst Bloch lehrt die Dialektik, "... dass A nicht zugleich Nicht-A *bleiben* könne" (Ernst Bloch: Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel. Erweiterte Ausgabe. Gesamtausgabe in 16 Bänden, Bd. 8. Frankfurt: Suhrkamp 1977, S. 126). A kann zwar gleichzeitig Nicht-A *sein*, aber der Widerspruch ist nicht lange auszuhalten: Er drängt nach *Aufhebung*.

Was heisst dies auf den Fall Meier angewandt? Setzen wir für A: Meier als Physiker, Mathematiker und Philosoph; A ist äquivalent mit der Suche nach dem zeitlosen Sein. Setzen wir nun für Nicht-A: Meier als Direktor der Berner Lehrerbildung; Nicht-A ist äquivalent mit der Unbeständigkeit der Zeit. Da A zwar gleichzeitig Nicht-A *sein*, aber nicht *bleiben* kann, ergibt sich eine innere Notwendigkeit zur dialektischen Aufhebung des Widerspruchs. Die Aufhebung liegt in der Versöhnung von Sein und Zeit, d. h. im Physik-, Mathematik- und Philosophieunterricht an einem Luzerner Gymnasium.

Meine Damen und Herren, Sie sind verblüfft, wie folgerichtig sich alles darstellt, wenn man nur bereit ist, dialektisch zu denken. Im Lichte der Dialektik nimmt alles seinen geordneten Verlauf, ob es uns freuen mag oder nicht. Der Weggang von Franz Meier freut uns zweifellos nicht, aber gegen den immanenten Zwang der dialektischen Logik sind wir machtlos. Es bleibt uns nur zu bedauern – den Verlust einer prägnanten Persönlichkeit, einer integren Person, eines kreativen Geistes und eines loyalen Kollegen. All dies sind Eigenschaften, die man nicht als selbstverständlich voraussetzen kann. Umso mehr weiss man sie zu schätzen; umso mehr bedauert man, sie in Zukunft zu vermissen.

An dieser Stelle würde es die Höflichkeit gebieten, dass ich Professor Meier zum Abschied ein kleines Geschenk übergebe. Leider ist dies bereits geschehen: Die Kantonale Konferenz hat Franz Meier anlässlich ihrer letzten Plenarsitzung ihr Zeichen der Dankbarkeit schon dargereicht. Ich darf Ihnen verraten: Es handelt sich um ein Badetuch mit den Insignien des Kantons Bern. Wir erwarten, dass Franz noch in diesem Sommer fleissig und mit seiner wohlbekanntem Beharrlichkeit die öffentlichen Badeanlagen des Tourismuskantons Luzern aufsucht, um für den Tourismuskanton Bern zu werben, auf dass es unseren Staatsfinanzen in Bälde wieder etwas besser gehen werde.

Lieber Franz, ich danke Dir im Namen der Kantonalen Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung für den grossen Einsatz, den Du für uns geleistet hast. Insbesondere danke ich Dir für den Aufbau des Allgemeinbildenden Studienjahres für Berufsleute, dessen Erfolg im wesentlichen Dein Verdienst ist. Für Deine Zukunft, beruflich wie privat, wünsche ich Dir viel Glück und alles Gute!

Prof. Dr. Walter Herzog,
Präsident der Kantonalen Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

28. Juni 2003